

der Geheimhaltung unserer Heeresgliederung verboten wird, Verzeichnisse aufzustellen, auszugeben oder zu veröffentlichen, in denen die zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten oder Arbeiter größerer Firmen oder Mitglieder von Vereinen oder Verbänden zusammengestellt und die Truppenteile sowie die höheren Verbände, zu denen sie gehören, angegeben sind. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

(K. M.) Das Königlich Sächsische Kriegsministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend **Verschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen.** Diese Bekanntmachung tritt mit dem 10. November 1915 in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an sind die am 23. November 1914 im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichte Veranschlagmungsverfügung über Großviehhäute, sowie die Nachträge zur ihr aufgehoben.

K. M. Der Kronprinz von Sachsen besuchte am 17. Oktober das 18. Rgl. Sächs. Infanterie-Regiment Nr. 192, das sich in den Kämpfen der letzten Wochen besonders ausgezeichnet hat. Das Regiment war auf einer Waldwiese im offenen Biered aufgestellt. Auf dem rechten Flügel stand der Brigadefeldkommandeur mit seinem Stabe. Nach Abschreiten der Front trat Se. Rgl. Hoheit in die Mitte des Biereds und hielt etwa folgende Ansprache: „Es drängt mich, das jüngste Regiment Se. Maj. nach diesen schweren Tagen zu begrüßen und ihm Glück zu wünschen zu den erfolgreichen Kämpfen auf blutgetränktem Schlachtfeld. Das Regiment hat eine Feuerprobe durchgemacht, wie noch kein anderes. Sie haben ganz wesentlich dazu beigetragen, den gewaltigen aller Artillerie des Erbfeindes zu brechen und zu vernichten. Wir sind stolz auf unsere Hunderttausendneunziger. Alle meine Wünsche für dieses vortreffliche Regiment lasse ich zusammen in den Ruf: Das 18. Infanterie Regiment Nr. 192 Hurra! Hurra! Hurra! — Hierauf ergriff der Regimentskommandeur Oberstleutnant Rothe das Wort, um den untertänigen Dank auszusprechen für die dem Regiment durch den Besuch und die halboffenen Worte Se. Rgl. Hoheit zu teil gewordene hohe Auszeichnung, die dem Regiment ein Ansporn sein werde zu weiterer treuer Pflichterfüllung. In das anschließende Hurra auf Se. Maj. den König und Se. Rgl. Hoheit den Kronprinzen stimmte das Regiment begeistert ein. — Sodann verteilte Se. Rgl. Hoheit über 100 Eisene Kreuze, die Angehörigen des Regiments für Ruhmestaten in den letzten Kämpfen verliehen worden waren eigenhändig an Offiziere und Mannschaften, wobei jeder einzelne durch gnädige Worte ausgezeichnet wurde. Noch etwa eine Stunde verweilte Se. Rgl. Hoheit im Kreise der Offiziere und Mannschaften. Dann erfolgte die Abfahrt unter jubelndem und aus innerstem Herzen kommenden Hurra und Hoch des dankbaren Regiments.

Weibliche Priesterträger. Die königliche Oberpostdirektion Dresden wird noch im Laufe dieser Woche dazu übergehen, weibliche Priesterträger anzustellen, um dadurch dem immer empfindlicher hervor tretenden Mangel an Personal entgegenzuwirken. Diese Maßnahme stellt natürlich zunächst nur erst einen Versuch dar, der, wenn er sich bewährt, zu einer dauernden Einrichtung ausgebaut werden dürfte. Bei der Einstellung hat man in erster Linie die Witwen der im Kriege gefallenen Postunterbeamten berücksichtigt. Vorläufig sind zehn Frauen für den Briefträgerdienst verpflichtet worden.

Fleisch- und Fettarten. Die Fleischverföhrung gleichmäßig durchführen zu können, beabsichtigt die Regierung, wie zuverlässig bekannt wird, ähnlich den Brotarten auch Fleisch- und Fettarten auszugeben. Die entsprechende Verordnung wird, wie verlautet, in der nächsten Zeit ergehen.

Einkommens-Deklorationen. Die Aufforderungen zur Einkommensdeklaration werden jetzt ausgetragen. Wer trotz dieser Aufforderung nicht deklariert oder die Deklaration verspätet einreicht, verliert das Recht zur Reklamation für das nächste Jahr. Bei Kriegsteilnehmern zieht die Unterlassung der Einreichung einer schriftlichen Einkommensdeklaration oder die Veräumlichung der Deklarationsfrist den Verlust des Reklamationsrechtes nicht nach sich. 1. wenn der Beitragspflichtige oder, dessen für ihn der gesetzliche Vertreter die Deklaration zu bewirken hat, dieser zurzeit der Behandlung der Deklarationsaufforderung a) vermöge seines Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder zu der Befugung einer armer-

ten oder in der Armierung begriffenen Festung gehört, b) dienstlich aus Anlaß der Kriegsführung des Reiches sich im Auslande aufhält, c) als Kriegsgefangener oder Geiselsch in der Gewalt des Feindes befindet; 2. wenn eine der Voraussetzungen unter 1 a-c für den Beitragspflichtigen oder, dessen für ihn der gesetzliche Vertreter die Deklaration zu bewirken hat, für diesen während des Laufes der Frist zur Abgabe der Deklaration eintritt.

Oberhermsdorf. Es gibt Veranstaltungen, bei denen man im voraus weiß, daß ein Besuch derselben wirklichen Genuß bedeutet. Das kann man von den Kinder-aufführungen sagen, die von Zeit zu Zeit unter Leitung der beiden Lehrer unseres Ortes im hiesigen Gasthof stattfinden. Am Sonntag waren wir wieder zu einer solchen geladen. Da der Reinertrag der örtlichen Kriegshilfe zugute kommen sollte, war es natürlich Pflicht der Einwohnerschaft, so zahlreich wie möglich zu erscheinen. Nun: es hat wohl keinen unter der großen Zuhörerschaft gereut, die Veranstaltung besucht zu haben; denn die gehegten Erwartungen sind restlos erfüllt, wenn nicht übertroffen worden. An diesem schönen Erfolge hat zunächst wesentlichen Anteil die glückliche Wahl des Stückes, das zur Ausführung gelangte. „Du deutscher Wald“ lautet der Titel des reizenden Spiels, das von dem Leisniger Stadtkantor Hr. Nagler, einem unserer erfolgreichsten neueren Komponisten, verfaßt ist. Was dem Deutschen der Wald ist, darüber bedarf es wohl keiner Ausführungen. Und so schlug auch unser Herz höher, als Waldeszauber den geräumigen Saal erfüllte. Alle erschienen sie, die freundlichen Gestalten des Waldes: der Förster, die Holzsucher, die Waldarbeiter, die Kinder, die Beeren suchend sich verirren, der Waldgeist und seine netzlichen Gefellen, die Zwerg. Ein jeder hatte etwas zu sagen, was uns das Herz erfreute und warm machte. Auch die Elfen, die verführerischen Töchter Erbkönigs, fehlten nicht. Mit einem geschickt zusammengestellten, prächtigen Reigen belebten sie gegen Ende der Aufführung die außerordentlich wirkungsvolle Szenerie. Die ganze Dichtung wurde aufs beste ergänzt und zu höherer Wirkung gebracht durch die lieblichen Chorlieder, die die druse jugendliche Sängerschaft in prächtigster Weise sang. Mit welcher Inbrunst wurde das gefühlvolle Nr. 12. Lied „Waldnacht“ vorgetragen. Und wie erheitert wirkte im Gegenjag das frische Holzhackelied und der derbe Gesang der Wanderburischen. Auch die reizenden Kinderlieder der Kleinsten, die uns Erwachsene so recht an die eigene Jugendzeit erinnerten, seien nicht unerwähnt gelassen. So könnte noch manches zum Lobe des Stückes und der Aufführung gesagt werden. Bei der Kürze des zur Verfügung stehenden Raumes müssen wir uns aber auf das Wenige beschränken. Es ist ja am 28. November noch einmal Gelegenheit geboten, sich die mustergültigen Darbietungen anzusehen. Möchte dann wieder ein gefüllter Saal die reichen Mühen der Veranstalter lohnen. Der aufrichtige Dank der Gemeinde und aller dorer, denen der Segen ihrer Arbeit zuteil werden soll, ist ihnen gewiß.

Dresden, 10. November. Nach einer Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats sind in allen Kirchengemeinden Erlaubungen über vorhandene, nicht mehr im Gebrauch befindliche Kirchenglocken anzustellen. Sie sollen nach Befinden der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden.

Nossen. Der Kirchenvorstand wählte von den drei Gastpredigern, die alle hier sehr angesprochen haben und sich bei ihren Gastpredigten eines sehr starken Zuspruchs erfreuten, den dritten, den seit 1908 in Frankenberg amtierenden Archidiaconus Meier. Er ist der Sohn des ehemaligen Oberspareres zu Löbnitz und späteren Oberseepredigers Meier und ist 1864 zu Löbnitz i. G. geboren.

Ein leuchtendes Vorbild.

Die Friedr. Krupp Aktiengesellschaft legt jetzt der Öffentlichkeit ihren Rechnungsababschluss für 1914/15 vor, und auf den ersten Blick wird es wundernehmen, daß sie in diesem Jahre keinen höheren Nutzen aus ihr Aktienkapital auszuschütten in der Lage ist, als vor dem Kriege. Denn wenn ein Unternehmen für die zukünftige Kriegsgewinnsteuer in Betracht kommen müßte, so wäre es diese Gesellschaft, deren ungeheures Arbeitsgebiet zwar auch viele Werke des Friedens umfaßt, die aber doch in der Hauptfache das eigentliche Rückgrat unserer Heeres-

und Frostendewarmung darstellt. Und in der Tat: die Firma könnte mit Bechtigkeit ihre Dividende verdoppeln, von 12 auf 24 Prozent erhöhen, aber die Familie Krupp hat es vorgezogen. Statt dessen den Mehrgewinn der Kriegsfürsorge für die Allgemeinheit zuzuwenden, abgeben von den erheblichen Summen, die sie natürlich ihren eigenen Beamten und Angestellten jetzt noch mehr dem je zukommen läßt. Es handelt sich um nicht weniger als 23,7 Millionen Mark. Daraus wird eine Krupp-Stiftung gebildet und der Nationalstiftung für die im Kriege Gefallenen angegliedert. Ihre Zinsen sollen insbesondere kinderreichen Familien gefallener oder schwerbeschädigter Krieger zufließen; ein kleinerer Teil soll für die Zwecke der Förderung der deutschen Ostmark bestimmt sein. Damit hat die Firma Krupp sich ein ehrenvolles Denkmal im Herzen des deutschen Volkes gesetzt. Auch die deutsche Industrie kann stolz sein auf das leuchtende Vorbild, das ihr hier geboten wird, und wir zweifeln nicht daran, daß es zahlreiche Nachahmer finden wird.

Sehen wir uns den Rechnungsababschluss des Unternehmens etwas näher an, so bietet er im Ausschnitt ein erhebendes Bild von der gewaltigen Anspannung aller Kräfte, mit der die deutsche Arbeit den Anforderungen des Krieges gerecht geworden ist. Die Firma verzeichnet diesmal einen Reingewinn von rund 80 1/2 Millionen gegen 34 Millionen im Vorjahr, zu dem noch über 9 Millionen Übertrag aus 1913/14 hinzukommen. Insgesamt stehen 96 850 968 Mark zur Verfügung. Davon werden über 4 Millionen an die gesetzliche Reserve sowie sonstige Zuwendungen besonders für Wohlfahrtszwecke abgerechnet, und schon sind wir bei einem Reinertrag von nur 47,4 Millionen angelangt. Von diesem können 24 Prozent Dividende verteilt werden, es bleibt aber bei 12 Prozent, so daß über 23 Millionen frei werden, für die Zwecke der Krupp-Stiftung. Die Firma bezeichnet das abgelaufene Geschäftsjahr als den Höhepunkt ihrer Entwicklung und eine Zeit beispielloser Erfolge. „Aber die Leistungen der Firma auf militärischem Gebiete, sagt der Bericht, haben wir uns hier nicht zu äußern. Der Fortgang des Weltkrieges spricht darüber auch eine Sprache, die von nichts übertroffen werden kann, und das letzte Wort wird die Weltgeschichte selbst reden.“ Die Ablieferungen für deutsche Rechnung erreichten in diesem Jahre fast den zweieinhalbfachen Betrag des Gesamtumsatzes für In- und Ausland im Jahre zuvor. Diese gewaltige Steigerung der Heereslieferungen für deutsche Rechnung konnte nur dadurch erreicht werden, daß die großen Werkstätten für das Auslandsgeschäft vorhanden waren. Zu den schon vorhandenen Anlagen sind ausgedehnte Neu- und Ergänzungsbauten hinzugekommen, die einen Kostenaufwand von rund 40 Millionen erforderten. Alle Werke waren bis auf den letzten Nagel besetzt und voll beschäftigt. Tag und Nacht wurde gearbeitet, um den Heeresbedarf sicherzustellen, von dessen schwindelnder Höhe sich vor dem Kriege auch der erfahrenste Generalstabsoffizier keine zutreffende Vorstellung gemacht hat. Die Firma hätte diesen Anforderungen nicht genügen können, wenn sie nicht im Frieden auch für das Ausland geliefert hätte, was ihr von manchen Seiten des öfters verdacht worden ist. Sehr mit Unrecht, wie jetzt jedermann zugeben muß, denn der Inlandsbedarf der Friedenszeiten hätte, so groß er zuweilen auch war, doch niemals ausgereicht, um die Leistungsfähigkeit des Unternehmens auch für außerordentliche Zeiten bis zu der Höhe zu steigern, die wir jetzt voll Bewunderung anstaunen. Daß die Firma Krupp dabei auf Kriegsgewinn verzichtet, legt ihre unerschütterliche Gesinnung in das hellste Licht. Sie kann sich wahrhaftig sehen lassen vor der Welt, mit ihrer Arbeit sowohl wie mit dem Geiste, in dem sie arbeitet.

Für unsere Frieden kommt die Essener Firma unmittelbar hinter dem preussischen Militarismus. Wie Gato den Römern Tag für Tag predigte, daß Carthago zerstört werden müsse, so kann man heutzutage in London und Paris alle Tage lesen und hören, daß Krupp zugrunde gerichtet werden müsse, sonst werde es keinen dauernden Frieden geben in Europa. Aber Krupp lebt und arbeitet, wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, das sie auch nicht unterliegen können. Beide ahnen zusammen, beide werden aus dieser schweren Prüfungszeit arbeitstrediger als je hervorgehen. Beide lassen sich auch an sozialer Befähigung von keinem anderen Unternehmen, von keiner anderen Nation der Erde übertreffen. Dieses Kapital wird schöne Früchte tragen, schon jetzt während des Krieges, mehr noch aber nachher in Friedenszeiten, denen wir mit dem besten Glauben von der Welt entgegensehen dürfen.

Der Flüchtling.

Roman von A. Geffert-Ringer.

15] (Nachdruck verboten.)

In den nächsten Tagen fand sich noch oft Gelegenheit für die beiden Frauen zu engem Anschluss. Immer wußte Eva, was die Käthe wollte, aus welchen Gründen sie so und nicht anders handelte.

Doch wie ein dunkles, unabwendbares Verhängnis schwebte die Abschiedsstunde näher, immer näher heran. Kein frohlicher Ton wollte in der Villa mehr aufkommen. sogar Claire erschien ernst und in sich gefehrt.

Man sah sie wenig in diesen Tagen. Reiner wußte eigentlich, wo sie steckte. Daß sie sich nach einem versteckten Winkel, im dichtesten Gebüsch einen Stuhl getragen hatte, vermutete niemand, und ebensowenig, daß sie dort französische Romane las, die sie heimlich aus Dorotheas Bibliothek nahm und unbemerkt wieder an ihren Platz stellte.

Der Rechtsanwalt war so in Anspruch genommen, daß er nur zu den Mahlzeiten herauskam, sich kaum eine Stunde Ruhe gönnte, selbst die Abende arbeitend in seinem Bureau verbrachte.

Ehe man sich dessen versch, war die kurze Frist verstrichen, es mußte Abschied genommen werden.

An einem warmen Septembertage war es, der Wind strich kühlend durch die Föhren, die letzten Nollen blühten und goldglänzende Wellen segelten im tiefblauen Ägäis.unar letzten Male schritt Martin mit seiner Braut Arm in Arm durch den Garten, wo kaum ein gelbes Blatt an den nahenden Herbst gemahnte.

„Wir kann es nicht fehlen“, scherzte er: „so viel Liebe und Treue lasse ich zurück oder vielmehr begleiten mich, daß ich wohlbehütet bin. Wie freue ich mich, an die Front zu kommen, auch mein Teil zum Sieg und Ruhm des deutschen Reiches beitragen zu können!“

„Du sprichst so selbstverständlich vom Erfolge, Martin, es könnte doch auch anders kommen!“

„Anderes kommen? Sprichst so eine deutsche Soldaten-

braut? Ich sage dir, du siehst mich als Sieger oder überhaupt nicht wieder! Wir wollten den Frieden, Herzlieb, und keine Ursache lag zu diesem furchtbaren Blutvergießen vor. Die aber, welche es verschuldet, wird der Born des Himmels treffen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“

„Ich glaube, daß meine Landsleute dabei eben so sprechen wie du! Wer hat das Recht auf seiner Seite?“

„Wir Deutschen!“ rief Dorothea mit starker Stimme, „denn wir sind friedliebend, gönnen auch dem Nachbarn Macht und Ansehen! Aber es kann der Welt nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!... Und deine Landsleute sind hier, mein Märchen, wo du deine Heimat gefunden hast. Demnachst wirst du eine deutsche Hausfrau sein und mit deine Freude haben an deutschen Siegen und neuem Emporblühen unseres geliebten Vaterlandes!“

Sie blühte wie in heimlichem Erdrücken zu ihm auf. Martin hatte etwas so Ubergewandenes, Zwingendes in seinem Wesen, sie wagte nicht zu widersprechen. „Laß mich sein“, bat sie leise, „ich will mich bemühen, so zu denken und zu fühlen, wie du es wünschst, wie es dir richtig erscheint, aber ehre auch meine Empfindungen, die sich nicht so im Umfichen wandeln können.“

Überall blieb Martin stehen, er zwang seine Braut, ihn anzuschauen. Tief sah er ihr in die bestirrenden Märchenaugen mit dem lodenden Glanz. Wie war sie schön, sein Mädchen, sein künftiges Weib, so weis und rösig die Haut, wie aus weissen und purpurnen Blüten gewebt in unendlich feiner, in göttlich vollendeter Arbeit. Reife strich er über ihr goldiges Haar, über ihre zarten Wangen. Dann neigte er sich und küßte sie mit erster Bärtlichkeit.

„Halt du mich lieb, Märchen?“

Sie schloß die Augen, ein hastiges Neigen ihres schönen Kopfes war die Antwort. Sie wagte es nicht, seinem Blick zu begegnen.

„Ich glaube dir, mein Liebling“, sagte der Rechtsanwalt, „und ich weiß, du wirst, nicht denken und fühlen wie ich. Vielleicht ist die Trennung gut für uns beide. Du hast nun Zeit, dich umgeseht in deutsches Wesen, deutsche Anschauungen und deutsche Liebe hineinzufinden.“

Meine Nähe hat dich beunruhigt, ich nahm dich viel in Anspruch, du fandest selten Gelegenheit zu stiller Selbstbefinnung. Bald aber bin ich fern. Dann wird die Sehnsucht nach mir dir den rechten Weg weisen, unsere Träume und Hoffnungen werden die gleichen sein. Dabei wird dein innerstes Wesen hier Wurzel fassen, deutsche Art verstehen, deutsche Treue üben. Wenn ich wiederkomme, bist du ganz mein.“

Claire hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten. Was ihr Verlobter da sagte, verstand sie nicht, daß Frankreich für ihn kaum existierte, er nur Deutschland groß und mächtig wissen wollte, reizte sie auf. Doch sie nahm sich zusammen, Sie beugte den Kopf und schweig.

Er nahm es für Zustimmung und umarmte sie mit leidenschaftlicher Bärtlichkeit. „Lebwohl, mein Süßes, mein Alles!“

Und von dem großen Moment des Abschieds fortgerissen, warf sie sich an seine Brust, erwiderte seine Liebkosungen und stammelte heiße, sinnverwirrende Liebesworte. So kannte er Claire noch gar nicht. Ein Taumel erjagte ihn.

„Ob wärst du mein Weib geworden vor dieser Trennung, Märchen, dann hätte nichts mehr zwischen uns treten können, als der Tod. Und der soll mich noch lange nicht in seine Gewalt bekommen. Ich kehre wieder, mein Lieb, als Sieger, wenns Gott gefällt, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.“

Er küßte sie wieder und wieder, und sie ließ es geschehen wie beläut, ganz benommen von der Kraft der eigenen Leidenschaft und der seinigen.

Mit bebenden Händen strich er ihr goldig leuchtendes Haar von ihrer Stirn zurück. Diese Stunde schien sie für alle Ewigkeit beide aneinander zu fesseln. Ihre wunder-same Schönheit und weiche Umgebung, das Rätsel ihrer Seele begaunerten ihn mehr und mehr. Er gedachte nur noch ihr.

(Fortsetzung folgt.)